



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Heimat - ein Grunderlebnis des Menschen

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.19.46

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-10883](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-10883)

HEIMAT - EIN GRUNDERLEBNIS DES MENSCHEN

Bischof Dr. Reinhold Stecher

Es ist kein Zweifel, daß dieses Wort "Heimat" und der Begriff Heimat derzeit an Aktualität gewonnen hat und das nach einer Epoche, von der man doch sagen kann, daß vornehmlich Begriffe wie Fortschritt, Veränderung, Innovation, Progressivität, Enttabuisierung u.ä. Trumpf gewesen sind. Von mancher Seite her wurde Heimat völlig abgewertet als ein Begriff eines romantischen Gestern, einer Vergangenheit, die verlogen war. Mich wundert es an sich gar nicht, daß das Wort und der Begriff Heimat wieder in den Mittelpunkt des Interesses rückt. Es ist das deswegen schon zu erwarten, weil hier ein Grundbedürfnis des Menschen angesprochen ist, das auf die Dauer nicht verleugnet werden kann, und zwar glaube ich, daß der Mensch einfach ein tiefes Bedürfnis hat, eine Welt des Vertrauten zu besitzen und daß dieses Element - wenn Sie wollen - dieses vielleicht mehr statische Element seines Wesens, daß das auch zu den Notwendigkeiten einer Entfaltung von Menschsein gehört. Deswegen ist es nicht verwunderlich, daß in einer Zeit, in der wir heute wieder Werte wie Gemüt, Gefühl, emotionale Werte viel häufiger in den Blickpunkt gerückt bekommen, daß da nun auch Heimat mit einer neuen Aktualität erwacht. Das war zu erwarten und ist zu begrüßen. In ganz besonderer Weise ist das auch zu begrüßen vom Standpunkt des Religiösen her; denn ich glaube, daß Heimat eine nach außen gewandte Seite hat, das ist also das, was wir landläufig mit den Worten Heimat, Landschaft, Gesellschaft, benennen, der Bereich, in dem man in Geschichte und Tradition und gesellschaftlicher Verbundenheit aufwächst und auf diese Weise eine Welt des Vertrauten nach außen hat. Es gibt aber zweifelsohne auch eine Seite der Heimat, die nach innen gewandt ist, die mein Inneres betrifft und hier stehen wir entweder im Vorhof des Religiösen oder mitten im Religiösen drinnen. Deswegen glaube ich, daß von den Grundsehnsüchten des Menschen her, das schon von einer großen Aktualität ist und auch zu erwarten ist, daß es immer wieder durchbrechen wird.

Es gibt in unserer Welt für den Menschen entbergende Kräfte und wir erleben sie tagtäglich. Und wie das schon immer so ist, wenn einem eine Sache entgleitet, entdeckt man ihren Wert. Ein Hauptgrund dieser Entbergung des Menschen ist sicher der Verlust an Zuwendung. Wenn man etwa die Bücher von Christa Meves liest, weiß man, was der Alltag uns täglich bestätigt, daß der Verlust an Zuwendung für das Kind, in den ersten Jahren, zweifelsohne eine negative Bedeutung für das weitere Leben hat, daß wir heute bei der Überbeanspruchung der mittleren Generation auch in unserem Land (ich erinnere nur an die Überbeanspruchung, die der Tourismus sehr oft in Familien hineinbringt), daß wir da einfach einen Mangel an Zeit für das Kind haben, daß das Kind zwar nicht an materiellen Dingen geschädigt ist, aber eben keine Zuwendung findet. Es ist ja erschütternd, wenn wir in Kinderaufsätzen gerade aus intensiven Fremdenverkehrsgebieten diese Klage, in kindlicher Form, heraushören müssen. Selbstverständlich gibt es, das muß zum Troste gesagt sein, bei Menschen immer wieder die Möglichkeit, manches nachzuholen, was versäumt wurde. Aber man kann nicht genug auf diese Sache hinweisen. Es ist ja auch sicher so, daß das Geheimnis der großen Erzieher, wenn ich jetzt etwa denke an einen Flannagan oder an einen Don Bosco, daß das Geheimnis dieser Leute darin bestand, daß sie diese mangelnde Zuwendung durch die Kraft ihrer Persönlichkeit und ihres Herzens nachgeholt haben und auf diese Weise einen Menschen zum Menschen werden ließen. Das ist eigentlich ihr Geheimnis, ihr auch sehr oft in dieser Form kaum nachahmbares, weil es dazu - wie gesagt - auch eine Kraft des Herzens braucht. Dieser Verlust an Zuwendung ist also einer der Hauptgründe der Heimatlosigkeit. Für mich ist in dieser Hinsicht eine erschütternde Tatsache, daß das Urbild der Beheimatung in der Menschheit, der Mutterschoß, in unserer Zeit ja so oft leider zum Gegenteil von dem wird, was er sein sollte: Urbild und Urbegriff des Bergenden, Schützenden, Hütenden. Wenn man sich vorstellt, was hier an Entheimatung und Entbergung des Menschen geschieht, dann wird einem schon etwas Angst, Angst um ein Volk und Angst um ein Land. Man kann also in dieser

1.3.1.19.46

- 3 -

Hinsicht nur hoffen, daß die bergenden Mächte überhand nehmen. Es ist ja bezeichnend in diesem Zusammenhang, daß eigentlich so viele Kinderspiele dieses bergende Element ausdrücken. Die Kinder bauen sich Burgen, sie kriechen in Höhlen, sie bauen sich Zelte, sie suchen eine Abgeschlossenheit, eine Sicherheit und Geborgenheit - das ist in den Kinderspielen der ganzen Welt verbreitet. Und hier ist diese tiefe Sehnsucht des Menschen ausgedrückt, es lebt in uns wahrscheinlich doch so etwas wie ein archetypisches Sehnen, nach Mutterschoß und Geborgenheit, das uns nie ganz verläßt. Und das hat natürlich auf weitere Sicht gesehen zutiefst auch mit der religiösen Sehnsucht des Menschen zu tun.

Dann ist sicher eine weitere entbergende Macht die unglaublich stürmische Entwicklung, der unsere Generation ausgesetzt ist. Wenn man sich das vorstellt, was Menschen, die also jetzt im 20. Jahrhundert zwei Weltkriege erlebt haben, was diese Menschen für Veränderungen erlebt haben und welche Veränderungen auf uns ständig einströmen, dann ist es irgendwie verständlich, daß der Mensch auch ein seelisch unruhiges und entstabilisiertes Wesen geworden ist. Dabei muß man sagen, daß es ja auch so etwas gibt wie eine Veränderungssucht. Ich glaube nicht, daß an sich die Veränderung den Menschen belastet, die gehört ja zu seinem Wesen und zu seinem Leben. Das ist also ganz normal. Aber es gibt so etwas wie Veränderungssucht, manchmal hat diese Veränderungssucht geradezu ideologische Hintergründe manipulatorischer Art; wenn ich an das Zitat eines Fachmannes im schwedischen Rundfunk denke, der einmal gesagt hat: "Es ist wichtig, daß wir ständig verändern", daß wir sozusagen die Leute nicht zu sich kommen lassen, so wie man eine Kugel, die man anstößt durch einen ganz leichten Anstoß wieder in eine andere Richtung bringen kann, so kann man dann die Menschen beeinflussen, wenn man sie nur ständig auf Trapp hält, in der ständigen Veränderung. Das ist also sicher eine üble Form von Veränderungssucht. Es zeigt sich auch, daß der Mensch im religiösen Bereich nicht zu viel Veränderungen verträgt. Ich glaube, daß der religiöse Bereich von der Natur der Sache her ein besonders diffiziler

1.3.1.19.46

- 4 -

Bereich ist in dieser Hinsicht. Religiöses ist immer mit Ewigkeitswerten verbunden. Wenn man die Geschichte aller Religionen der Erde ansieht, dann sieht man, daß es im Religiösen überhaupt ein großes Beharrungsvermögen gibt. Man verändert nicht gerne die religiöse Sprache, man verändert nicht gerne den Ritus usw. Wenn das verändert wird, gibt es meistens auch Schwierigkeiten. Wir in der katholischen Kirche wissen ja, was das Zweite Vatikanum, das sicher notwendige Veränderungen gesetzt hat, was das auch für Schwierigkeiten gebracht hat. Und manche dieser Veränderungen wurden dann oft in einer nicht ganz klugen Weise realisiert, und das war für manche Menschen wirklich belastend. Für den einfachen Menschen bedeutet ja der Ritus und das alles viel mehr, als für den Intellektuellen. Ich glaube ja, daß bei dieser Veränderungssucht der Intellektualismus eine Hauptschuld trägt. Für den Menschen, bei dem im Gemüt nichts verankert ist, für den ist Veränderung kein Problem. Das ist eine Sache, die über den Schreibtisch spaziert. Es macht ihm weiter nichts aus, es berührt auch nicht sein Dasein. Für den einfachen Menschen sind aber auch Formen, Riten religiös gesprochen, von einer viel größeren Bedeutung, und daher hat es viele Verstörte gegeben und man muß verstehen, daß manche Menschen in der Kirche eine gewisse Beheimatung zunächst verloren haben und erst mühsam wieder gewinnen müssen, weil sich zuviel verändert hat. Ich glaube auch nicht, daß man diese ständige Veränderung im eigentlichen Bereich des Sakralen immer weiter treiben soll. Hier müssen gewisse ruhige Entwicklungen auch wieder da sein. - So notwendig mir die Veränderungen des Zweiten Vatikanums erschienen sind, weil hier wirklich Erstarrungen aufgebrochen worden sind, die zweifelsohne dem Leben nicht dienlich waren.

Überhaupt die Ruhelosigkeit unserer Gesellschaft - ich habe jetzt ein Wort genannt, das ja ein Buchtitel ist von Vance **Parant**: "Die ruhelose Gesellschaft". Nun, er hat allerdings noch stärker die amerikanische Gesellschaft vor Augen, in der die Mobilität der Menschen noch viel größer ist als bei uns; da sind wir in Tirol wahrscheinlich in einer besseren Kondition, aber der Amerikaner übersiedelt im Schnitt 9 bis 11x im Leben.

1.3.1.19.46

- 5 -

Nun muß man sich vorstellen, das ist ja immer ein Abbau der gesamten Beziehungen der Nachbarn, der Freunde, der Bekannten. Die Kinder erleben in ihrer Kindheit schon den Wechsel des gesamten Milieus mehrmals, das dürfte sehr belastend sein. Damit schlägt natürlich der Mensch nirgends mehr Wurzeln. Er wird also wirklich ein Ruheloser, ein Ahasverus. Dann trägt auch dazu bei, daß der Mensch innerlich diese Beheimatung verliert, die Gesamteinstellung des Momentanismus, die Konzentration auf den Augenblick. Wir sind im großen und ganzen nicht mehr gewohnt, auf größere Ziele hinzuleben, wir leben dem Moment, seinem Genuß, seinem Nutzen, seiner Faszination, dem Augenblick, wir leben nicht mehr in den großen Wellenzügen des Lebens. Ich glaube, die ganze Mentalität hat sich in dieser Hinsicht verschoben. Beunruhigend und entwurzelnd ist sicher auch der Strom der Überinformation, der über uns hereinbricht. Wenn man etwa an das Buch denkt, das Karl Steinbuch geschrieben hat: "Maßlos informiert", das die Sache gut ausdrückt in diesen beiden Worten "Maßlos informiert"; wenn man daran denkt, daß der Großteil aller dieser Informationen eigentlich doch nach dem Gesetz der Sensation und des Prickelnden ausgesucht ist, nicht aber nach dem Gesetz des Wesentlichen und Tragenden, sodaß wir also eigentlich konfrontiert sind mit einer Flut von oberflächlicher Information; alle diese Dinge, also das gesamte Klima des Pluralismus ist natürlich nicht besonders förderlich einer inneren Beheimatung des Menschen. Und weil alle diese Kräfte auf uns einwirken, deswegen ist der Ruf nach Heimat so laut geworden. Ich glaube, daß das mit der Notsituation des Menschen zusammenhängt, wobei ich diese Situation gar nicht nur moralisieren möchte. Das ist zum Teil einfach ein Ergebnis unserer Evolution, unserer Entwicklung, die man nicht deswegen negieren kann in allem. Allerdings glaube ich, das vertraue ich auch, daß der Mensch immer wieder mit solchen Situationen fertig wird, und deswegen auch bewußt heute die Zuwendung zur Heimat in einer neuen Form, in einer tieferen Form, in einer nicht so selbstverständlichen Form, wie das früher war, in einer geschlossenen, ruhigen Gesellschaft, die keine großen Brüche ihres Lebensstils erlebt hat und keine großen Veränderungen ihrer Situation.

1.3.1.19.46

- 6 -

Ich glaube, daß wir auch in der Arbeit der Kirche diese Situation sehen müssen und dürfen.

Das, was unsere Zeit in ganz besonderer Weise braucht, ist der bergende Mensch. Gerade deswegen, weil wir an Entbergung leiden, an Mangel an Zuwendung, braucht es den bergenden Menschen und so gibt es ein tiefes Bedürfnis nach Menschen mit Herz: Mütter mit Herz, Väter mit Herz. Hie und da fällt mir das Wort der Heiligen Schrift ein, wo es heißt "Wende, o Herr, das Herz der Väter den Kindern zu". Das ist von einer unglaublichen Aktualität in unserer Zeit. Und ich muß Ihnen auch sagen, es gibt heute auch junge Menschen, die Familien gründen, die das ganz bewußt im Auge haben und die das bewußter sehen, als das eine Generation vor uns gesehen hat, wie notwendig das ist und wie die Kinder das brauchen. Es ist der Ruf nach Menschen mit Herz in allen Sparten: man sucht den Arzt mit Herz, man sucht den Lehrer mit Herz und die Lehrerin mit Herz, und wenn sie das hat, das was mit diesem einfachen Wort ausgedrückt ist, dann ist sie auch meistens die Erfolgreiche bei den Kindern. In der Seelsorge ist der Schrei nach dem Priester mit Herz, der den - wenn ich so sagen darf - pastoralen Techniker und den theologischen Theoretiker immer noch austrumpft, wenn die Menschen einen Pfarrer suchen, dann wollen sie einen Menschen mit Herz, der eine gewisse innere Stabilität hat, bei dem man das Gefühl hat, einen seelischen Halt zu besitzen. Also das ist sicher eines der aktuellsten Dinge in unserer Zeit: der bergende Mensch. Und ich glaube auch, daß z.B. Leute, die sich heute entschließen, Theologie zu studieren, Priester zu werden, oder einen dieser Sozialberufe zu ergreifen, daß die eine ganz große Chance haben. Das glaube ich, ist also ein wichtiger Punkt. Dann dürfte man vielleicht eine etwas vergessene Sache wieder ins Blickfeld und in die Aufmerksamkeit rücken, ich möchte das nennen die sogenannten bergenden Vollzüge. Was ist damit gemeint? Wenn ich das in einem Bild sagen darf: die orientalischen Teppiche sind alle geprägt vom Ornament, vom Muster. Interessanterweise hat im Islam das Ornament nicht nur eine dekora-

1.3.1.19.46

- 7 -

tive Seite sondern eine religiöse. Das immer wiederholende Ornament ist im Islam das Symbol für das Ewige in der Zeit. Und nun glaube ich, daß zu den menschlichen Vollzügen im allgemeinen und zu den religiösen Vollzügen des Menschen im besonderen, diese wiederholenden, schlichten, stillen, ich möchte sagen, irgendwo selbstverständlichen Vollzüge auch gehören. Das ist ein etwas unmodernes Wort, denn man hat auch im religiösen Bereich das Personale, also das Initiative, das Eigenständige, das Persönliche in besonderer Weise betont. Das gehört ja auch dazu, zweifelsohne. Also das Dynamische im Menschen. Es gibt aber auch dieses statische Element und es scheint so, daß das statische Element für die innere Beheimatung des Menschen eine große Bedeutung hat. Das heißt, es gibt hier so etwas wie einen Lohn der Treue. Bitte, man könnte jetzt ausgehen von der Verhaltensforschung: wie auch das sogenannte wilde Tier von wiederholenden Vollzügen lebt. Wenn man sie stört, und ich erinnere nur an die Bücher von Konrad Lorenz, wenn man die wiederholenden Vollzüge des Tieres stört, reagiert es neurotisch, reagiert es krank, reagiert es also mit Angst. Beim Menschen ist das ganz gleich. Wir sehen beim Kind, daß es diese regelmäßigen Vollzüge braucht, damit es ein gesundes Kind ist. Daß jedes Kind gesunderweise Riten entwickelt, denken wir nur ans Schlafengehen. Was für eine Bedeutung hat es für ein Kind, wenn es den Schlafengehen-Ritus gibt, der mit dem Kuß der Mutter endet: das Kind ist befriedet. Es ist beheimatet. Wenn das alles in Unregelmäßigkeit geschieht, dann werden gewisse seelische Haltungen kaum aufkommen. Im religiösen Bereich erinnere ich daran, daß der sonst von vielen auch heute noch so verachtete Sonntag, eben seine große Bedeutung darin hat. Das ist das Ornament, daß das Ewige in die Zeit hineinwebt. Diese selbstverständlichen Vollzüge; wo man nicht immer fragt, bin ich jetzt in Stimmung, bin ich jetzt in Laune, gefällt es mir im Augenblick, sondern wo die Verehrung Gottes, das Religiöse eine selbstverständliche Sache wird, unabhängig von Stimmung und Laune. Und diese Vollzüge, die man unter Umständen gerade aus den gesagten Gründen abgelehnt hat, diese Vollzüge haben im letzten eine ganz

1.3.1.19.46

- 8 -

große Bedeutung. Man muß sich auch einmal vorstellen, wie soll denn ein menschliches Leben gelebt werden, wenn man nur immer von Stimmung und Laune und Aufgelegtsein ausginge. Nun ist der religiöse Lebensvollzug genau so wie ein anderer Lebensvollzug. Was ist denn in einer Familie los, wenn eine Mutter sagt, ich koche nur, wenn ich in Stimmung bin. Sie muß ja auch das alles tun, unabhängig von der Stimmung und von der Laune. Sonst kann eine Familie nicht leben. Im Religiösen ist das gleich. Wenn ich immer nur frage, bin ich heute aufgelegt, habe ich augenblicklich einen religiösen Anfall, dann wird der Glaube nicht zur lebenstragenden Kraft werden. Er wird eben nur zum vorübergehenden Anfall. Das ist keine lebenstragende Kraft und keine innere Beheimatung. Und deswegen glaube ich, daß diese bergenden Vollzüge auch in der Kirche etwas mehr betont werden sollten. Denn es ist ja schon passiert, daß man bis in die Katechese hinein gesagt hat, der Sonntag ist nicht so wichtig. Hauptsache ist, daß du betest, wenn du aufgelegt bist. Und wenn du nicht aufgelegt bist, ist gescheiter, du tust's nicht. Das ist leider keine sehr weise Lebensregel. Sie gilt eigentlich für kein Lebensgebiet. Sie gilt auch nicht für das Religiöse.

In Zusammenhang mit der Beheimatung des Menschen, glaube ich, daß es auch noch einige andere Elemente gibt, deren Wert wir vielleicht heute wieder neu sehen sollten. Ich möchte dazu nennen: die Bedeutung des bergenden Wortes. Ich glaube, daß es auch in der Vermittlung der Wahrheit gewisse, wenn ich so sagen darf, ruhende Pole geben muß, ich meine jetzt in der Vermittlung der religiösen Wahrheit. Und daher glaube ich, daß es durchaus weise und richtig ist, wenn die Kirche in diesen 2.000 Jahren Wahrheiten auch in Formeln geborgen hat. Man hat natürlich einmal wegen einer Übertreibung der Formelhaftigkeit im Glauben, denken wir an die alten Formen des Katechismus, man hat wegen einer Übertreibung der Formelhaftigkeit, die Formeln überhaupt abgelehnt und sozusagen jeder hat da selbst herumgeschmiedet, wie er das eben ausdrücken wollte. Das entspricht nicht dem Menschen. Die letzten großen Wahrheiten sollen in einfachen Formeln geborgen sein, deren Änderung wirklich nur eine Sache

1.3.1.19.46

- 9 -

der Gesamtkirche sein sollte und eben mit größter Behutsamkeit vorgenommen werden sollte. Diese Formeln müssen gar nicht von einer rationalen Prägnanz sein. Es handelt sich hier nicht um theologische Definitionen, sondern um Glaubensformeln, die gleichzeitig gebetet werden können. Solche Formulierungen wie Jesus Christus, Gott und Mensch. Ich weiß noch keine bessere Formulierung, die das ganze Mysterium Christi umgreift. Aber solche Formeln immer wieder einfach zu verändern, ist sicher nicht richtig und nicht klug. Wir sehen ja in der Seelsorge, wie auch im Bereich des Betens, Menschen, die oft lange von der Kirche weg waren, wenn sie - sagen wir gerade in der Kranken- seelsorge macht man diese Erfahrung oft - wenn sie zurück- kehren, wenn ich mit ihnen bete, wenn alle großen Debatten und Sprüche vorbei sind und wenn das ureigentlich Religiöse auf einmal da ist, dann sieht man, welche Bedeutung schlichte Formeln haben können, die dieser Mensch einmal als Kind aufgenom- men hat und als Kind gebetet hat und die dann im Untergrund der Seele schlummern und wenn es darauf ankommt, wieder aufwachen und benützt werden können. Ich glaube also, daß man der Formel eine - wenn sicher auch gebremste Bedeutung wieder zumessen muß. Wobei ich nicht etwa einem Zurückschwenken in die Über- ladenheit mit Formeln das Wort reden möchte, wie wir das ein- mal gehabt haben. Aber wir haben zuviel davon abgestreift.

Ebenso haben natürlich eine große Bedeutung die bergenden Bilder. Hier hat uns ja C.G. Jung darauf aufmerksam gemacht, wie tief Bilder im Menschen leben. Nun kann man sagen, daß unsere religiöse Sprache, auch die Sprache unserer Verkündigung, sehr verarmt ist an Bildern, daß sie sehr verintellektualisiert wurde, vertheologisiert wurde. Eine Sprache, die letztlich den Menschen nicht trifft, das Kind überhaupt nicht, aber auch interessanterweise den gebildeten Menschen im Religiösen nicht besonders trifft. Auch der gebildete Mensch hat im religiösen Bereich lieber die bildhafte Sprache. Weil Bilder das Mysterium anders fassen können, als Begriffe. Und diese Bilder bleiben. Es kann mir doch ohne weiters passieren, daß ich von der

1.3.1.19.46

- 10 -

Predigt, die ich höre, von einer Ansprache, die ich vernommen habe, im letzten eigentlich nur dieses und jenes Bild nach Hause nehme. Und dieses Bild beschäftigt mich noch und wacht wieder auf und ich erinnere mich anhand des Bildes. Hätte ich nur Begriffe genommen, wüßte ich nichts mehr. Deswegen glaube ich auch, daß die Bildhaftigkeit der Sprache und vor allem die Urbilder des Religiösen, die Archetypen des Religiösen, die ja die ganze Heilige Schrift durchziehen, in der Verkündigung besonders beachtet werden müssen, wenn wir an die innere Beheimatung des Menschen denken.

Hierher gehört natürlich auch jener Bereich, der sozusagen den unmittelbarsten Zugang zum Gemüt hat, und das ist die Musik. Ich glaube, es gibt auch die bergende Weise. Bei allem Verständnis für neue Formen im kirchenmusikalischen Bereich, aber es ist auch notwendig, daß im musikalischen Bereich einige Dinge bleiben, die lebensbegleitend für den Menschen sind. Natürlich wird es hier auch immer ein breites Feld neuer Versuche geben müssen, vor allem in der Jugend, aber jeder weiß, daß die religiösen Weisen und die religiösen Lieder von früher aufwachen. Ich glaube, daß man auch hier manchmal etwas gesündigt hat. Und ich bin nicht ganz glücklich, wenn ständig in Neuausgaben von kirchlichen Gesangbüchern Veränderungen drinnen sind, von bestimmten Liedern, die den Leuten jahrzehntelang vertraut sind. Man müßte hier eigentlich etwas vorsichtig sein - wir haben gerade die Weihnachtszeit vorbei, wir wissen alle, was "Stille Nacht, heilige Nacht" bedeutet; dies ist keineswegs das tiefste und das schönste aller Weihnachtslieder, aber es ist einfach so, daß sich dieses Lied derart in die Herzen eingenistet hat, daß man ruhig sagen kann, das ist ein Stück Heimat, und es wären viele Menschen böse, wenn dieses Lied nicht gesungen würde in der Kirche. Und mit Recht, warum sollen sie nicht die Freude haben an dem, was ihnen vertraut ist. Jeder von uns hat das im eigenen Leben erlebt. Ich kann z.B. von mir sagen, daß das Lied "O Haupt voll Blut und Wunden" ein Lied ist, das mich die Mutter gelehrt hat, das wir in der

1.3.1.19.46

- 11 -

Schule gesungen haben. Ich habe es x-mal als Ministrant gehört, vom Chor herunter. Ich kann mich erinnern, wie wir im Gefängnis waren, hat einer als Erkennzeichen diese Melodie des "O Haupt voll Blut und Wunden" vom Hof heraufgepfiffen, ich habe dieses Lied einmal hereinbekommen in mein Funkgerät, wie ich an einem Gründonnerstagabend in der Hauptkampflinie in Rußland gelegen bin, da muß durch irgend einen Zufall von irgend einem Sender das Lied hereingekommen sein; ich habe es natürlich weitergegeben in der Schule, ich habe es selbst Kindern gelehrt, ich habe es wieder mit jungen Menschen gesungen und ich könnte mir z.B. vorstellen, daß die letzte Strophe dieses Liedes: "Wenn ich einmal soll scheiden, so scheid nicht von mir", daß das eigentlich der schönste Ausklang eines Lebens sein könnte. Das meine ich mit der bergenden Weise. Ich halte das also für eine wichtige Sache.

Aber das Entscheidendste und der größte Beitrag für die innere Beheimatung des Menschen ist natürlich der bergende Gott. Es ist unsere Aufgabe, diesen bergenden Gott zu verkünden und hier darf man ruhig sagen, daß die Botschaft des Christentums, die uns einen sich in Liebe verströmenden und verschenkenden Gott nahe bringt, einen strahlenden Gott, einen trotzdem liebenden Gott, daß diese Botschaft in sich unüberholbar ist und daß das Gottesbild des Christen eben der Vater aus der Geschichte des verlorenen Sohns ist. Dieses wunderbarste Gleichnis des Neuen Testaments, wahrscheinlich das literarisch schönste, aber auch das theologisch so unendlich tiefe Gleichnis, das Schicksal der Menschen und der Menschheit, das Schicksal auch von uns heute und unser Problem hier, die Entheimatung und die Beheimatung des Menschen wunderbar darstellt. Und hier ist eben dieser in die Arme schließende Vater, das ist das großartige, bergende Gottesbild, wobei man allerdings vielleicht sagen muß, es wäre ein Selbstbetrug, wenn das geschieht, was man heute sehr oft bemerken kann, daß der Mensch sich aus dem Gottesbild der Heiligen Schrift nur das herauspicks, was ihm gefällt und sich einen lieben Gott zum Nulltarif bastelt, der

1.3.1.19.46

- 12 -

nichts fordert. Auch der liebe Vater des verlorenen Sohnes ist ein fordernder Gott. Und ich muß mich also bemühen, den Gott der Wahrheit aus der Heiligen Schrift, aus der Botschaft herauszuhören, wie er ist. Und das ist der bergende Gott. Wenn wir uns selber einen fabrizieren, dann sind wir betrogene Betrüger, wie das einmal der Tiefenpsychologe Görres in München in diesem Zusammenhang gesagt hat. Es gibt also kein Geborgensein in einem Glauben zum Nulltarif.

Wenn ich einen schönen alten Berghof betrete - wie wir solche in Tirol noch haben -, die ganze Atmosphäre eines solchen Hauses und Hofes in mich aufnehme, dann ist darin auch niedergelegt die Unzahl von Mühen und Schweiß, von Last und täglicher Arbeit und Alltag, der eigentlich diese Atmosphäre der Heimat geschaffen hat. Auch im religiösen Bereich kommt tiefe Beheimatung letztlich sicher aus einem echten Bemühen um Wahrheit und um Treue im Alltag und je mehr wir uns bemühen, umso mehr wird das aufblühen, was man innere Beheimatung des Menschen nennt.
